liber · 08 · ℓ ·
ligatura · 2 · ℓ ·

H

1720

A. 150.

Die Kunst
Italienische
Pappelbäume
aufzuziehen,

mit Anmerkungen
über die Wahl und Einrichtung
der Baumschulen,
wie man sie
und die weiter verpflanzten Bäume aufziehen
und warten soll,

vom
Herrn Pelèe de Saint Maurice,
Mitgliede der Königl. Gesellschaft der Ackerbaukunst
in der Parisischen Generalität und deren Versamm-
lungsorte zu Sens.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

O. C.

Arboribus varia est natura creandis.
VIRG. *Georg.* Lib. 2.

Leipzig,
bey Christian Gottlob Hilschern, 1764.

Vorrede.

Die meisten Bäume kommen von Saamenkörnchen, und sind zum wenigsten sieben oder acht Jahr in den Baumschulen, ehe sie zum Umpflanzen taugen. Der Aufwand, die Sorgfalt und Mühe, die sie erfodern, der beträchtliche Zeitraum zwischen ihrer Pflanzung und Nutzung, schrecken einen großen Theil derer, die sie aufziehen, ab, welche sie geschwind nutzen wollen, und öfters nicht vermögend sind, große Kosten im Voraus auf sie zu wenden.

Die Art Bäume, die wir ankündigen, wächset in sehr kurzer Zeit, vermehrt sich leicht, und verlangt weder viel Mühe noch Unkosten, und bringt nach funfzehn Jahren ihrer Pflanzung ihrem Herrn eine beträchtliche Nutzung. Die gewöhnlichen Bäume fangen kaum an hervorzukommen, so sind die unsrigen schon nicht mehr da. Sie sind Wunderdinge, die man sehen muß, wenn man es glauben will; es giebt deren welche, die nach geendigten 12. Jahren ihrer Pflanzung so stark wie ein Eymer (muid) sind *). Die Weise sie zu vermehren ist geschwind, leicht und nicht kostbar; man ziehet sie fast eben so, wie die gewöhnlichen Bäume auf, und hat oft schon doppelte Nutzung von ihnen erhalten, ehe die andern nur einmal gefällt werden können.

Jeder-

*) Ein Eymerfaß hält ohngefähr 27 oder 28 Zoll im Durchschnitte.

Jedermann hält den französischen Pappelbaum für denjenigen unter dem weißen Gehölze, aus welchem am ehesten Breter zu machen, und der zur Tischlerarbeit gebraucht werden kann; man räumt ein, daß ohngefähr 30 Jahr erforderlich sind, wenn er zum Umhanen tauglich seyn soll; die Wiesen, Sümpfe und fruchtbare Erdreiche, sind voll von solcher Gattung Bäume.

Der italienische oder lombardische Pappelbaum wächst viel geschwinder in 12 Jahren, als die andern Pappelbäume in 30 Jahren. Er ist schöner, gerader und zum Gebrauche leichter, als der französische; sein Holz ist hart und schicklich, allerhand Bauholz daraus zu machen. Man sagt sogar, daß Mastbäume daraus verfertigt werden können. Was für ein Hülfsmittel ist so ein köstlicher Baum für uns! welcher Bürger wird sich nicht be-

mühen ihn aufzuziehen! Man versichert, daß dreyßig Acker (arpens) von diesem Gehölze, wenn es zum Umhauen taugt, in Italien 80 bis 100000 Livres werth sind. Braucht man etwas weiter, den Vorzug dieses Baums vor allen andern zu erweisen? Laßt uns zu dem bewundernswürdigen Canal *) hingehen, welcher ein würdiges Werk des Prinzen, der ihn machen lassen, und des Jahrhundertes ist, das ihn hat verfertigen gesehen; laßt uns die Blicke auf seine angenehmen Ufer werfen, wir werden sehen, daß der italienische Pappelbaum seine Zierde ist.

Kaum hat man diesen Baum zu uns gebracht, so hat man seine ganze Nutzbarkeit erkannt **), und die reichen Besitzer dieses

*) Der Canal von Montargis.

**) Im Jahr 1745. brachte ein Ingenieur en Chef der Armee, so damals in Italien war, zu dem Direktor des Canals dem Herrn Herzog von Orleans fünf Reiser.

dieses Schatzes der Ackerbaukunst, haben in den Cammergütern des Herzogs von Orleans, ansehnliche Baumschulen davon angeleget, aus welchen man die Menge der Bäume genommen hat, die um den Canal herumstehen.

Verschiedene Herren, die durch dieses Beyspiel ermuntert worden, haben mit diesen Bäumen prächtige Eingangsplätze (Avenues) gemacht, die ihnen ihre Bemühung belohnen. Kurz, alle, die diesen Baum aufziehen, reden für ihn das Wort.

Ein italienischer Pappelbaum kann, wie wir gesagt haben, nach 15. Jahren seiner Pflanzung umgehauen werden; er bringt alsdenn dem Eigenthümer großen Nutzen, der sein Erdreich gleichwohl genutzt hat, dessen Werth, währender Zeit als der Baum wuchs, fast immer einerley geblieben. Diese Nutzung ist in dem XIten Kapitel bewiesen, woselbst man siehet, daß man wenigstens von jeden 44 Livres

Nutzung ziehet, wenn man diese Bäume, als verarbeitete dünne Breter verkauft.

Wir wollen diese Berechnung, ob sie gleich sehr genau ist, auf 40 Livres setzen; so wird ein Mann mit 400 Reisern gewiß 15 bis 16000 Livres, nach verflossenen 15 Jahren in einem Grundstücke gewinnen, das vorher nicht 200 Livres Capital betrug; folglich wird er für 10 Livres Zinsen mehr als 1000 Livres haben. Wir wollen ieglichem Hause in jedem Dorfe 60 Reiser geben, und die Besitzer dahin vermögen, jährlich nur 4 Pappelbäume umzuhauen, und allezeit wieder so viel zu pflanzen, so werden sie 160 Livres jährliche Nutzung erhalten, welches hinlänglich ist, solchen Familien Ueberfluß zu verschaffen, und das Dorf reich zu machen, welches, wenn es aus 100 Häusern bestehet, 16000 Livres mehr Einkünfte haben wird, die unter alle auf eine gleiche Weise vertheilet sind.

Wir

Wir haben die Nutzbarkeit der italienischen Pappel bewiesen; es ist noch übrig darzuthun, wie leicht sie sich vermehren läßt, und wie wenig Kosten sie veranlasset.

Der italienische Pappelbaum wächst aus Reisern. Von einem seiner Zweige, der 10 bis 12 Zoll lang ist, und einen Zoll im Umfange hat, bekommt man einen Baum, der in 3 Jahren auf 18 Fuß hoch ist, und in diesem Zeitraume genug Sprossen, eine Baumschule anzulegen hervorbringt.

Das Erdreich, so er verlangt, ist mit dem Erdreiche der andern Pappeln fast einerley; er gewöhnt sich sogar viel leichter als die gewöhnlichen Pappeln an alle Arten des Erdreichs. Er braucht weder Dünger noch Begießung; blos das Aufgraben der Erde macht, daß er stark hervortreibt.

Aus alle demjenigen, was wir gesagt haben, folget, daß dieser Pappelbaum, wenn man seine Annehmlichkeit,

Fortgang und Nutzbarkeit in Erwägung ziehet, für den Besitzer eine reiche Quelle von Gütern ist.

Wegen der Erfahrung, die wir durch die Aufziehung des italienischen Pappelbaums, und durch die Beaugenscheinigung der verschiedenen Baumschulen, in welchen er aufgezogen wird, erlangt, haben wir uns für schuldig erachtet, diesen kleinen Versuch über einen so nützlichen Theil der Ackerbaukunst zu verfertigen. Unser Vorhaben war anfänglich, bey vielen unserer Freunde, die italienische Pappeln haben, durch Ueberschickung dieser Abhandlung die Unannehmlichkeit entweder in der Anlegung oder Wartung ihrer Baumschulen des Zwecks zu verfehlen, zu verhüten. Aber die große Anzahl der Personen, die sich an uns gewendet, um von der Auferziehung dieses Baums unterrichtet zu seyn, hat uns zu dem Entschlusse gebracht, dieses kleine Werk öffentlich herauszugeben.

Wir

Wir haben uns bemühet, alle Grundsätze, die zur Aufziehung der Bäume überhaupt nöthig sind zu sammlen. Wir haben uns auf diesem Wege der besten Schriften als unsrer Wegweiser bedienet; daher glauben wir, daß diese Abhandlung für alle Arten der Bäume nützlich seyn könne.

Vielen Liebhabern der Baumzucht haben wir wichtige Nachrichten zu danken, womit sie diese Schrift bereichert haben, so daß wir ihren Einsichten mehr als den unsrigen schuldig sind. Wir hoffen, daß sie dieses Zeugniß unsrer Erkenntlichkeit wohl aufnehmen werden.

Wenn der Liebhaber der Baumzucht manchmal den Gelehrten hintergangen hat, so schmeicheln wir uns, daß das Publicum dem einen zum besten dem andern verzeihen wird. Man wird hier nicht den Gelehrten finden, sondern den Bürger gewahr werden, der keine andre Absicht hat, als sich nützlich zu machen.

Appro-

Approbation.

Ich habe auf Befehl des Herrn Canzlers ein Manuscript gelesen, welches den Titel führt: Die Kunst die italienischen Pappeln aufzuziehen. Es scheinet mir, daß man damit dem Publico ein wirkliches Geschenk mache, und ich habe nichts gefunden, so den Druck desselben hindern könnte.

Gegeben in Paris,
den 14. August 1762. GRIMOD.

Auszug aus den Registern der Königl. Gesellschaft der Ackerbaukunst in der Parisischen Generalität vom 26. August 1762.

Nachdem der Herr Ritter Turgot den Auftrag erhalten, ein Werk, welches den Titel führet; die Kunst die italienischen Pappeln aufzuziehen vom Herrn Pelèe von St. Maurice, einem unsrer Mitglieder aus dem Versammlungsorte zu Sens, zu untersuchen, und seinen Bericht darüber erstattet hat: So hat die Gesellschaft dieses Werk für würdig erkannt, gedruckt zu werden. Zu dessen Beglaubigung habe ich dieses Zeugniß unterschrieben.

Paris den 26. August
1762. DE PALERNE,
beständiger Sekretär der königl. Gesellschaft der Ackerbaukunst.

Die

Die Kunst
die
Italienischen Pappelbäume
aufzuziehen,
mit Anmerkungen
über die Wahl und Einrichtung
der Baumschulen,
wie man sie und die weiter verpflanzten Bäume
aufziehen soll.

Das erste Kapitel.
Von der Italienischen Pappel.

Unter den verschiedenen Arten der Bäume, die wir kennen und aufziehen zu lernen Gelegenheit gehabt haben, ist eine, die wegen der Annehmlichkeit, die sie verschafft, und wegen des Nutzens,

tzens, den man von ihr erhält, uns einer besondern Aufmerksamkeit würdig geschienen hat. Es ist der italienische Pappelbaum. Dieser Baum gelangt in sehr kurzer Zeit zu einer erstaunlichen Stärke und Höhe: Er hat eine weißlichte, glatte und glänzende Rinde: er treibt im Frühling lange, spitzige, klebrichte und gelblich grüne Knospen heraus; seine Zweige sind lang und mit Blättern wohl besetzt, die sich nach dem Stamme richten, und gegen das Erdreich zu sich nicht zurückbiegen: Seine Blätter sind spitzig, ziemlich groß, zackigt an lange Stiele angehängt, und von einer schönen dunkelgrünen Farbe; seine äußerste Rinde ist lichtgrün, und allezeit glänzend, wie die Rinde des Nußbaums; seine Aeste werden niemals dürre; er hat gelblichte, zarte fasernreiche Wurzeln, und eine Herzwurzel, die man abschneidet, wenn man diese Bäume weiter verpflanzet: Sein Holz' ist viel härter, als das Holz der gewöhnlichen Pappeln; es spellt schnur gerade, und deswegen ist es zur Zimmer- und Tischlerarbeit, zu Mastbäumen tauglich, und allen andern Arten des weißen Holzes vorzuziehen.

Um unsre Beschreibung sinnlicher zu machen, glauben wir, daß dieser Baum mit der französischen Pappel verglichen werden müsse. Das wollen wir in dem folgenden Kapitel thun.

Das

Das zweyte Kapitel.

Von dem Unterschiede zwischen der italienischen und französischen Pappel. Der beträchtliche Vortheil, den man von der Vorzüglichkeit der italienischen Pappel erhält.

Wir kennen in Frankreich drey Arten von Pappeln. Die erste wird die weiße Pappel genannt [a]), und hat einen starken Stamm, eine glatte

a) Man unterscheidet drey Veränderungen dieser Art. Den weißen Pappelbaum mit großen Blättern, oder Grisaille de Hollande, oder hypreau, oder franc picard, mit großen Blättern genannt, den wir seit kurzer Zeit in Frankreich haben, und von welchem wir hernach reden werden. Populus alba maior fol. Gasp. Bau. Pinax. theatri Botanici. Populus fol. subrotundis, dentato angulatis subtus tomentosis. Hortus Cliffortianus Linnaei.

Den weißen Pappelbaum mit kleinen Blättern. Populus alba minoribus fol. Matthiae Lobelii plantarum seu stirpium icones.

Den

glatte Rinde, mehr oder weniger breite Blätter nach Beschaffenheit ihrer Natur, die den Blättern des Weinstocks ziemlich ähnlich, und unten wollicht sind.

Die zweyte wird die lybische Pappel, oder Aspe genennt b), und hat, wie der Epheu, harte, dunkelgrüne, fast runde, nicht zackigte, sondern bogichte, gefaltete und allezeit auch bey stiller Witterung zitternde Blätter.

Die dritte Art ist der schwarze Pappelbaum c); sein Holz ist gelblichter, härter, zacher und

Den weißen Pappelbaum mit gestreiften Blättern. Populus alba min. fol. variegato. Philipp Müller catalogus arborum.

b) Die Aspe theilt sich in zwo Arten. In die Aspe mit spitzigen Blättern. Populus tremula. G. B. P. populus fol. subrotundis dentato angulatis vtrinque glabris. Hort. Cliff.

In die Aspe mit großen Blättern. Populus tremula, ampliori folio.

c) Es giebt auch drey veränderte Gattungen der schwarzen Pappel. Die schwarze Pappel. Populus nigra. G. B. P. Populus foliis deltoidibus acuminatis, serratis. Hort. Cliff.

Der schwarze Pappelbaum, dessen Blätter spitzig und an den Enden zackicht und bogicht sind, oder

und schwerer zu spalten, als das Holz vom weißen Pappelbaume.

Seit einigen Jahren haben wir drey andre Arten der Pappeln entdeckt, die wir itzo aufziehen. Den Pappelbaum aus Carolina, den holländischen weißen Pappelbaum oder Aspe, und den italienischen Pappelbaum, der im ersten Kapitel beschrieben worden ist.

Die Pappel aus Carolina d) wächset wie die italienische aus Reisern, aber viel schwerlicher hervor; sie hat schöne grüne, breite, große, dicke und herzförmige Blätter; ihre Zweige

oder mal à propos, weßig Weide genannt. Populus nigra, foliis acuminatis, dentatis, ad Marginem vndulatis.

Der schwarze Pappelbaum mit großen Blättern, dessen Knospen einen sehr stark riechenden Balsam verbreiten, oder tacamahaca. Populus nigra, folio maximo, gemmis balsamum odoratissimum fundentibus. Cates hist. nat.

d) Die Carolinische Pappel ist mit der virginischen einerley. Populus magna Virginiana foliis amplissimis, ramis neruosis quasi quadrangulis. Sie ist eine veränderte Gattung des schwarzen Pappelbaums.

ge sind mit Spitzen erhaben, die ihnen das Ansehen geben, als wären sie viereckigt; ihre Blätter haben an den Enden feine Zacken. Man vermehrt sie auch vermittelst der Einpfropfung in die italienische Pappel, und sie wird sehr schön.

Die weiße holländische Pappel e) ist eine Art der Pappelbäume, die große und wie der Weinstock eingeschnittene Blätter hat, so oben dunkelgrün, und unten sehr wollicht sind. Ihre jungen Zweige sind ganz mit diesem wollichten Wesen, das unten an den Blättern ansitzt, bedeckt. Das Holz, wenn sie ein Jahr alt ist, ist dunkelgrün, und wird weiß, wenn es alt wird. Diese Pappel wird sehr gerade, und in kurzer Zeit; sie vermehret sich von dem eingewurzelten Saamen, den man unten am Baume findet. Bey dem Schlosse Arpajon sieht man sehr schöne dergleichen Pappeln, und man sagt, daß sie aus der Roullischen Baumschule bey St. Cloud genommen seyn sollen. Es sind auch in Orleans zwo Baumschulen davon. Obgleich dieser Baum sehr nutzbar ist, so ist er doch der italienischen Pappel nicht zu vergleichen; denn diese hat wegen ihrer leichten Hervorbringung, Schönheit und Wachsthum vor jener viel voraus, und wird ihr so wie allen andern, allezeit vorgezogen werden.

Der

e) S. oben die Note von den weißen Pappeln.

Der schwarze Pappelbaum kommt unter allen Arten der Pappeln, von denen man geredet, dem italienischen Pappelbaum am nähesten f); und gleichwohl ist unter beyden ein merklicher Unterschied. Die italienische Pappel hat, wie wir gesagt haben, gerade und näher an dem Stamme stehende Zweige; die schwarze hat hängende Zweige. Die französische Pappel macht in ihrem Umkrais keine ordentliche Figur; die unsrige sieht wie eine vollkommene Pyramide aus. Die eine ist allezeit gerade; die andere ist oft krumm. Die Blätter der italienischen haben eine schöne dunkelgrüne Farbe; bey der schwarzen ihren Blättern sieht man ein ausgegangenes Grün, sie sind mehr zugespitzt und nicht so breit. Die Rinde dieser Pappel, welche grau ist, wird, wenn sie alt wird, dürre und schwammicht; die Rinde der italienischen Pappel behält die lichtgrüne Farbe, und glänzt bis zu ihrem Untergange. Jene wirft ihre Zweige ab und wird kronförmig; diese erhält ihre Zweige immer in gleicher Schönheit. Die italienische Pappel liebt ein gutes Erdreich, und kann des Wassers leicht entrathen; die französische nimmt nicht merklich zu, wenn sie kein Wasser hat. Unsre Pappel, ob sie gleich viel

 schneller

f) Die Blätter der italienischen Pappel sind den Blättern derjenigen Art ziemlich gleich, die oben in der Note c) auf der 16den Seite unter der zwoten Veränderungsart beschrieben worden ist.

schneller wächset, hat doch ein härteres Holz als die französische, und die Tischler finden die erstere von vorzüglicher Güte. Alle beyde vermehren sich zwar wirklich aus Reisern. Aber ein dreyjähriger von einer französischen Pappel abgehauener Zweig, ist niemals so stark, lebhaft und groß, als ein zwölfzollichter von unsern Reisern, wenn er drey Jahr in der Baumschule gewesen ist. Aus dieser Anmerkung läßt sich von dem Vorzuge dieses Baums vor allen andern seiner Art leicht urtheilen g).

Es ist genug, wie wir schon in der Vorrede dieser Schrift gesagt haben, allwo die vorzügliche Nutzung des italienischen Pappelbaums besonders angezeigt worden ist, daß derselbe nach 15 Jahren seiner Pflanzung schöner und stär-

g) Mr. du Hamel in seinem Buche von den Bäumen, Stauden und Sträuchern, welche in Frankreich in freyer Luft erzogen werden, Tom. II. p. 142. der deutschen Uebersetzung gedenkt der italienischen Pappeln. Wir haben, sagt er, noch eine Varietæt (der No. 4. angeführten schwarzen Pappel) deren Zweige sich näher am Stamm halten. Wir haben dieselbe aus der Lombardie bekommen, wo man prächtige Alleen hat, die damit besetzt sind.

stärker sey, als die andern nach 30 Jahren sind; mit einem Worte, daß bey ihm das Nützliche und Angenehme vereinigt angetroffen wird. Das Nützliche, weil er nach Verlauf von 15 Jahren seinem Herrn mehr als 40 Livres Einkünfte bringt; das Angenehme, weil mit demselben sehr schöne Eingangsplätze, (Avenues) und wie ein V gestaltete Reihen (Quinconces) gemacht werden.

Das dritte Kapitel.

Was für Erdreich zur Anlegung der Baumschulen für die italienischen Pappeln zu wählen sey.

Man wird leicht Erdreich finden, in welchem sich eine Baumschule anlegen läßt. Ein fetter und frischer Boden ist für das Wachsthum der Reiser am zuträglichsten. Die Erfahrung lehret uns, daß eine zu feuchte Erde diesen jungen Pflanzen eben so schädlich sey, als eine zu trockene; in jener macht das Wasser, so unten an den Reisern ist, daß sie ohnfehlbar verfaulen; in dieser finden die jungen Pflanzen nicht genug Nahrung sich zu erhalten, und die kaum herausgekommenen Augen widerstehen selten der Sonne, die sie trifft. Ein fettes und frisches Erdreich hat alles das bey sich, was zur Unterhaltung des Safts, zur Verwahrung der jungen Pflanzen vor großer Hitze die sie ausdorren kann, und zu der Darreichung aller Nahrungssäfte nöthig ist, die sie, Wurzel zu fassen, und die Sprossen, so man von ihnen erwartet, hervorzutreiben brauchen.

Man muß bemerken, daß das Erdreich der Baumschule weder zu geil, noch zu sehr

gedüngt sey. Gleichwohl muß man sich, wie wir gesagt haben, hüten, ein mageres Erdreich ohne Nahrungstheile zu nehmen, daraus würden nur schwache und matte Bäume kommen; wenn man aber ein fettes und gedüngtes Erdreich wählete, so würden die jungen Pflanzen, weil sie eine überflüßige Nahrung gewohnt wären, niemals so gut fortkommen, wenn sie in eine nicht so nahrungsreiche Erde versetzt würden; und außerdem hätte man den Krebs der Bäume, und die dicken weißen Würmer, die der Mist erzeuget, und welche die Baumschulen verwüsten, zu befürchten. Diese Anmerkung ist für alle Arten der Bäume unentbehrlich nöthig.

Wir können denen, die Pflanzungen anlegen wollen, nicht genug empfehlen, daß sie die Bäume bey sich zu Hause aufziehen sollen. Die Bäume, so aus den Baumschulen genommen werden, die man bey sich zu Hause angelegt hat, wachsen allemal viel besser; sie kommen allezeit, weil sie sich in einerley Erdreich und Luft befinden, wenn sie sogleich umgepflanzt werden, fort; diejenigen aber, die man auswärts kommen läßt, werden morsch, und oft während der Reise vom Froste getroffen. Wenn man die Bäume aus seinen eignen Hausbaum-Schulen nimmt, so weis man gewiß, von was für Art und Güte sie sind.

Wer in einer Gegend wohnet, wo Bäche in der Nähe sind, kann die Baumschule daselbst anlegen, damit das Wasser bey großer Hitze dahin laufe, und die Reiser, wenn er sie einpflanzet, damit begossen werden können. Wenn man weit vom Wasser wohnt, so wird es hinlänglich seyn, gegen Morgen einen Acker zu wählen, dessen Erdreich milde, frisch, gut und auf 2 oder 3 Fuß tief sey. Die Bäume werden darinne zum Bewundern wachsen, und im kurzen die schönste Hoffnung machen. Die Erde, die neu und ausgeruht hat, ist die vortrefflichste unter allen.

Die Baumschule muß von Eichen, Rüstern, Espen, Nuß- und andern Bäumen, die durch den Schatten und die Wurzeln den jungen Pflanzen schaden können, entfernt bleiben. Eben so unumgänglich nöthig ist es, selbige vor den Thieren in Sicherheit zu setzen.

Das vierte Kapitel.

Von der Zubereitung des Erdreichs, welches zur Anlegung der Pflanzschule bestimmt wird.

Da es nöthig ist, die Baumschule vor der Gefahr der wilden Thiere zu bewahren, so muß man, wenn sie nicht in dem Bezirke eines Gartens ist, im Monat October anfangen, um selbige einen sechs Fuß breiten, und wenigstens drey Fuß tiefen Graben zu ziehen, und alle Erde hinein werfen lassen. Dieser Graben wird vielleicht 4 bis 5 Sous für jegliche Ruthe, und nach Beschaffenheit des Erdreichs mehr oder weniger kosten. Hernach muß man im Monate December, und ehe es frieret, zwo Reihen Weißdorn pflanzen, von denen einer von dem andern einen Fuß weit abstehet, und auf allen Seiten nach der Gestalt eines Bretspiels gestellet sind. Man macht deswegen kleine Furchen, die einen Fuß tief und gegen 14 Zoll breit, und nach der Leine gezogen werden. Diese Furchen kosten höchstens neun Deniers für 2 Ruthen gerechnet. Man stellet das Gepflanzte auf beyde Seiten der Furche: Man bedeckt es wieder 2 Zoll nahe am Rande mit Erde. Hierdurch drin-

gen die Winter- und Frühlingsregen bis an die Wurzeln, und machen das Gepflanzte viel lebhafter. Im Anfange des Sommers, wenn man die Pappeln zum erstenmal wie das starke Brachfeld aufgräbt, (à gros gueret) so füllt man die Furchen zu. Dieser Handgriff erhält die Erde völlig frisch, und verwehrt, daß der Dorn nicht verdorret.

Oft treffen diejenigen, die Pflanzungen anlegen, entweder sich mit der Wahl des Dorns nicht zu beunruhigen, oder die Kosten zu ersparen, mit denen, so sich mit Gräbenmachen abgeben, einen Handel, ihnen den Dorn zu verschaffen und zu pflanzen. Diese vermeintliche Wirthschaftlichkeit kann ihnen keinen Vortheil bringen: Der Lohnarbeiter, der sein aufgegebenes Stück arbeitet, verabsäumet alle zum glücklichen Erfolge seiner unternommenen Versuche nöthige Vorsichtigkeit, und trachtet nur dahin, seine Arbeit geendigt zu sehen, um den Lohn dafür zu erhalten. Man muß also lieber Tagweise pflanzen lassen, wenn es auch vielmehr kosten sollte. Der Tagelöhner, der keinen Vortheil finden wird, wenn er seine Arbeit übereilet, wird sie mit größerer Sorgfalt verrichten: er wird ohnfehlbar nicht so weit kommen, aber seine Arbeit wird dem, der seine Dienste gebraucht, nützlicher seyn. Man kann nicht genug anpreisen, alle Pflanzungen

Tagweise und nicht überhaupt zu verdingen.

Im Monat October, oder vielmehr, so bald der Graben gemacht ist, muß man die Furchen öffnen, damit das Erdreich in der Zwischenzeit, die bis zur Pflanzung des Dorns übrig ist, umgerührt werden könne. Im Monat December kauft man die Dornpflanzen, die in den Gehölzen gefunden werden. Man muß sorgen, daß man Pflanzen von Saamenkörnchen nimmt, und niemals welche von Stämmen umgehauener Dornen nehmen: diese letzteren kommen nicht fort. Man muß nicht so sehr auf die Stärke derselben sehen, wenn sie nur vor wenig Tagen ausgerissen und faserreich sind, so werden sie den stärksten Pflanzen vorzuziehen seyn. Man kauft gewöhnlicher Weise das Tausend von diesen Dornpflanzen, für 36 bis 40 Sous. Man muß sie so, wie ich oben gesagt habe, pflanzen, und sie einen halben Tag über gleich vor der Pflanzung ins Wasser legen.

Es würde dadurch leicht Erdreich zu ersparen seyn, im Falle man enge eingeschränkt wäre, wenn man an statt des Grabens ein Gehege machte: alsdenn muß man die Stangen, so statt der Querbalken dienen, von einer Weite zur andern mit einem im Feuer gehärteten Eisendrath an einander fügen; dieser

wird

wird das Gehege stützen, und die Stangen werden nicht leicht von den Vorbeygehenden gestohlen werden können. Binnen der Zeit, da dieses Gehege fortdauert, wird der innere Zaun unvermerkt wachsen, und bald vermögend seyn, die jungen Pappeln vor dem Einbruch der wilden Thiere, die sie verwüsten würden, zu verwahren.

So wäre nun unsre Baumschule vollkommen eingeschlossen; anitzt ist zu untersuchen, was sie für Zubereitungen erfodert, wenn sie die Reiser, die man ihr anvertrauen will, aufnehmen soll. Wenn das Erdreich, das man hierzu gewählet hat, Wiese oder Brachfeld ist, so ist es dienlich es zu ecobuiren, das ist, den Rasen wegzunehmen, ihn dürre werden zu lassen, zu verbrennen, und die Asche davon auf das Erdreich zu streuen. Wir können nicht besser thun, als wenn wir unsre Leser, wegen dieses wichtigen Versuchs, auf das vortreffliche Werk von der Reinigung der Felder verweisen, womit der Herr Marquis von Turbilly unsre Kenntniß bereichert hat [h]. Wenn der Boden

h) Pratique des Defrichemens de M. de Turbilly broch in 12mo à Paris chès la Veuve d'Houry Impr. Liv. Rue S. Severin 1760. et Memoire des Defrichemens par le même Auteur même, Liv. 1760.

Boden so zubereitet und mit dem andern Erdreiche, das täglich bearbeitet wird, in einerley Zustand ist, so muß man es zu Anfange des Februars oder gleich nach dem Monate Januar, wenn die Witterung es verstattet, mit zwey guten Grabeisen, zween oder ohngefähr so viel Fuß tief, gänzlich einschlagen lassen. Wenn der Boden, so man zur Anlegung der Baumschule bestimmet hat, ein ecobuirtes Erdreich ist, so erfodert die Nothwendigkeit, es sogleich, wenn die Asche darauf gestreuet worden, einzuschlagen, sonst würden die Salze ausdünsten, und das Erdreich würde unbrauchbar werden. Dieses Einschlagen kostet aufs höchste für jede Ruthe ins Gevierte 18. D. oder 2. S. Der Preiß kann, wenn das Erdreich selbst in Augenschein genommen wird, verschieden ausfallen. Wenn man gut einschlagen will, so muß damit angefangen werden, daß man ein Loch so tief als eingeschlagen werden soll, macht, die herausgenommene Erde vor sich daselbst hinwirft, und ein zweytes Loch eben so tief macht, und immer auf dieselbe Art rückwärts bis ans Ende des Erdreichs fortfährt. Man läßt hernach das Erdreich vom Monate Januar bis zu dem Ende des Februars ruhen: der Regen, Frost und Schnee geben ihm Nahrungskräfte, und machen es zur Aufnahme der Reiser tüchtig.

Die Baumschule verlangt keine andern Zubereitungen, als diejenigen, von welchen ich itzo geredet habe: Man muß sich wohl in Acht nehmen, weder frischen noch alten Mist darauf zu legen. Alle Aufmerksamkeit, die man zu beobachten hat, kommt darauf an, daß man nicht ein abgenutztes und ausgesaugtes Erdreich wählet.

Das fünfte Kapitel.

Wie die italienischen Pappeln durch Reiser zu vermehren. Mittel sie zu versenden, ohne daß sie dürre werden.

Im Monate Februar, oder besser zu sagen, wenn der Saft eintritt, schneidet man die italienischen Pappelbäume aus, wenn man aus ihren Zweigen andere Pappeln hervor bringen will. Der Gärtner muß sie alsdenn nahe am Stamme mit einem scharfen Sichelmesser abschneiden, um dem Baume keine Wunde zuzufügen.

Der Baum muß nur ein Jahr alt seyn, von welchem man die Reiser nimmt. Der zweyjährige ist nicht so gut. Man muß aber kein Reis zurück werfen, wenn es nur gerade und einen Fuß lang ist: die kleinen treiben oft eben so gut hervor, wie die großen.

Wenn die Reiser auf solche Art ausgesucht sind, macht man ein Bund daraus; man stellt sie unten schnurgleich einen neben den andern: man bindet sie unten in der Mitte und am obersten Ende: man nimmt hernach thonichte angefeuchtete Erde: man überlegt damit den untersten Theil der Reiser: man schlägt sehr genau

genau Mooß darum; alsdenn bedeckt man alles mit Stroh. Wenn diese Vorsicht gebraucht wird, so kann man das Bund sicher versenden wohin man will, ohne daß es dadurch Schaden leidet.

Man könnte auch die italienische Pappel vermehren, wenn man sie mit dem Vorderpfahl der von großen Bäumen abgehauenen Aeste pflanzte, wie man dieses mit den französischen Pappeln also macht, damit ihre Art fortdauere. Wir gedenken ohne Anstand davon die Probe zu machen, um nichts vorbey zu lassen, was man wegen der Vermehrung dieser Gattung Bäume zu wissen verlangen möchte: Aber wir sehen den guten Erfolg dieses Versuchs für sehr ungewiß an.

Unser letztes Kapitel wird die Baumschulen anzeigen, wo man dergleichen Reiser finden kann.

Das sechste Kapitel.

Von der zur Pflanzung der Aeste in den Baumschulen bequemen Zeit. Wie man sie mit Ordnung und zum Nutzen einsetzen soll.

Ich habe in dem vorhergehenden Kapitel gesagt, daß man die Reiser, wenn der Saft in die Höhe steigt, aussuchen müsse: Ehe man sie pflanzt, muß man dem Erdreiche mit dem Grabeisen eine neue Gestalt geben, und dessen Oberfläche noch umgraben. Man schneidet alsdenn einen Fuß lange Reiser zu: man spitzet sie oben einer Flöte gleich (en bec de flute), und läßt an der einen Seite die Rinde i). Einige machen unten an jedem Reise, einen kreuzförmigen Einschnitt, welcher das Holz in 4 Theile

i) Wenn man unten am Reise, der in die Erde gestoßen wird, einen Knoten von der Zwiesel eines andern Zweigs ließe, so könnte der Reiß noch leichter wurzeln. S. die Abhandlung des Herrn du Hamel, sur les Semis et Plantations chez Guerin, rue S. Jacques à S. Thomas.

le absondert, um einen Stein oder ein Haberkorn hinein zu legen; aber die erstere von mir angezeigte Weise ist natürlicher; sie ist von gutem Erfolge gewesen, daher rathe ich, daß man ihr vorzüglich folge. Man muß die Reiser niemals an dem starken Ende drehen, wie einige haben wollen; man hat die Erfahrung gehabt, daß diese Drehung das Sterben des Zweigs veranlasset hat, an statt ihm zu helfen, Wurzeln hervorzutreiben.

Wenn man die Reiser zuschneidet, muß man sie ins Wasser legen, und sie darinne einen halben Tag, und nach Beschaffenheit, wie lange sie unterweges gewesen sind, längere oder kürzere Zeit lassen. Das Wasser macht, daß der Saft steigt, und erhält die Reiser, die man pflanzt, frisch, nach dem Verhältnisse, wie sie heraus genommen werden.

Binnen der Zeit, da die also zugerichteten Reiser im Wasser liegen, muß der Gärtner mit der Leine, wenn das Land der Baumschule groß ist, es in verschiedne gleiche Vierecke theilen, und eins von dem andern durch Gänge, die wenigstens 15 Fuß breit sind, absondern, damit die Wägen herumfahren können, wenn Bäume weggenommen werden sollen: er muß alsdenn einen Fuß breit Raum am Rande des langen und schmalen Beetes oder Vierecks lassen, seine Leine steif anziehen, und sie vermittelst der an den beyden Enden befindlichen

Stöcke,

Stöcke, die er in die Erde einstößt, fest stellen: hernach mit dem Harkenstiel längst an der Leine hin, eine tiefe Furche in das Erdreich ziehen: diese Leine hernach wegnehmen, und sie zween Fuß weit von der ersten Furche wieder anlegen, und wenn sie festgestellt ist, mit seinem Harkenstiel eine neue Furche längst der Linie hinmachen, und bis an das Ende des Vierecks, auf diese Weise hinter einander fortfahren. Wenn er dieses Viereck der Länge nach abgezeichnet hat, muß er dieselbe Arbeit der Breite nach wiederholen: man nennt diesen Handgriff, das Erdreich gitterweis machen: Hierdurch wird dieser Theil unvermerkt in kleine und gleiche Vierecke von 2. Fuß auf allen Seiten eingetheilt seyn: Hierauf muß er ein Pflanzeisen oder eisernen Pfahl, der oben zurück gebogen, und an dem andern Ende ein wenig zugespitzt, auch genau 2 Fuß lang gemacht ist, nehmen. Dies Pflanzeisen muß 3 oder 4 Zoll im Umfange halten. Mit diesem Werkzeuge muß er durch alle kleine Vierecke gehen, und es in die Winkel eines jeglichen einen Fuß tief hineinstoßen. Damit das Pflanzeisen nicht zu tief eingestoßen würde, welches den Reisern wegen des zurückbleibenden leeren Raums in dem Erdreiche sehr schädlich seyn könnte, so wäre es dienlich, daß man an das Pflanzeisen einen etwas breiten runden Ring machte, um es aufzuhalten, wenn es einen Fuß tief in die Erde eingestoßen worden ist.

Wenn die Löcher gemacht sind, so muß man die Reiser in Gefäße mit Wasser legen, und nach Maaßgabe wie man sie pflanzt, in die Löcher Wasser gießen. Man muß die Reiser nicht eher als in dem Augenblicke, wenn man sie pflanzet, aus dem Wasser nehmen: es würde ihnen sehr schädlich seyn, wenn sie binnen der Zeit, da sie angefeuchtet sind, und ganz im Safte stehen, warm würden.

Wenn man die Reiser gut pflanzen will, muß man sie ohngefähr 11. Zoll tief in die Löcher stecken, und aufs höchste 2 oder 3 Augen über der Erde lassen: man drückt mit den Fingern die Erde sehr genau um den gepflanzten Reiß herum an; und man richtet es also ein, daß er gleichsam wie in der Mitte eines etwas tiefen Gefäßes stehet. Dieser kleine Handgriff, der keine lange Zeit erfodert, und bey dem es nur auf die Uebung ankommt, ist eben so nützlich wie die andern. Er erhält das Wasser vom Regen uud andern Begießungen, wenn man dergleichen zu thun Gelegenheit hat, und die jungen Pflanzen bleiben dadurch allezeit frisch.

Wenn bey dem Pflanzen die Regeln, die ich vorgeschrieben habe, in Obacht genommen werden, so wird man eine so angenehme, als nützliche Baumschule haben. Nichts gefällt den Augen der Anbauenden besser als wohl geordnete junge Pflanzen. Diejenigen, von denen

nen wir geredet haben, werden in einer so vollkommenen Ordnung gestellt gefunden werden, daß sie die Gestalt einer V (quinconce) nach der besten Abmessung haben, und auf allen Seiten Gänge machen werden. Der Zwischenraum zwischen jedem Reiße wird sie hinlängliche Nahrung zu ihrem Wachsthum in dem Erdreiche finden lassen: und man kann gewiß seyn, daß man aus dieser Baumschule in drey Jahren die schönsten und geradesten Bäume erhalten werde.

Man könnte, wenn das Feld enge und klein wäre, nur 18. Zoll Raum zwischen jedem Baume lassen. Man sieht Baumschulen von italienischen Pappeln, wo nicht mehr Platz gelassen worden, und die Pflanzen gut fortgekommen sind. Gleichwol werde ich allezeit, zwey Fuß breit Raum zu lassen anrathen, denn weil der Baum alsdenn mehr Nahrung hat, so wird er auch mehr zunehmen.

Das siebende Kapitel.

Von der Wartung der italienischen Pappeln, so lange sie in der Baumschule sind.

In kurzer Zeit drauf, wenn die Pappeln gepflanzt worden sind, wird man die Knospen sich öffnen und entwickeln sehen: Eben alsdenn muß man dem Erdreiche, wenn es den Saft zu unterhalten, nicht frisch genug ist, durch einige Begießung zu Hülfe kommen; es ist sogar nöthig, sie von Zeit zu Zeit zu wiederholen, bis man glauben kann, daß sie Wurzel gefaßt haben. Hingegen sobald man dessen gewiß ist, muß keine Begießung mehr geschehen; sie werden sich nach und nach, mit dem Regen und Thau zu begnügen angewöhnen, und dadurch von beßrer Güte seyn.

Das Begießen muß des Abends geschehen; wenn man es des Morgens oder Mittags vornähme, würde man die naßgemachten jungen Pflanzen der Gefahr, durch die Sonne welk zu werden, aussetzen.

Man muß die Pappeln, so lange sie in der Baumschule sind, jährlich drey bis viermal aufgraben.

Da das Aufgraben, dem Boden Nahrungskräfte zu verschaffen, und die schädlichen Kräuter hinwegzubringen, dienet, so muß der Gärtner die Zeit, wenn es geschehen soll, nach dem Bedürfniß der Baumschule die er besorget, bestimmen. Das erstemal geschieht es gemeiniglich im April, das zweytemal im Monat Junio, und das drittemal im Monat August, und das viertemal im November: Die Umstände und die Natur des Erdreichs bestimmen, ob es mehr oder wenigermal geschehen müsse. Alles Aufgraben muß leicht obenhin geschehen, damit man nicht bis auf die Wurzeln komme. Man bedient sich hierzu einer Spitzhacke. Dies ist die Wartung im ersten Jahre.

Die Pappeln werden innerhalb dieses ersten Jahrs zwey oder drey Sprossen hervortreiben: man muß sie wachsen lassen: Wenn man, in der Absicht, daß sie besser zunehmen sollten, nur einen Sproß daran stehen lassen wollte, so könnte der Saft durch die Oeffnungen der abgeschnittenen Sprossen ausdünsten, und das würde ohnfehlbar dem Baume viel Schaden thun. Dies ist der geringste schlimme Zufall, der daraus erwachsen würde; ein

Zufall, der ohne Zweifel schlechterdings zu vermeiden ist; ja wenn man auch annähme, daß die Wunden sich sogleich schließen könnten, und daß die Sonne nicht in den Baum dränge, so würde der Saft, der in verschiedene Zweige sich zu vertheilen gewohnt gewesen, so bald er sich genöthigt sähe nur einen zu nähren, in allzugroßer Menge dahin dringen, und nicht mehr in den Stamm des Baums, ihn dick zu machen wirken; er würde ihn hoch machen, ohne daß er stark werden könnte; er würde groß werden; aber dünn, schwach und seiner Höhe nicht angemessen seyn.

Man muß mit dem Abschneiden der Sprossen bis zu Anfange des Februars, und wenn es nicht mehr friert, warten. Alsdenn lieset man den schönsten Sproß aus, um daraus den Stamm zu machen. Man rührt ihn nicht an, und schneidet alle die andern, welche, wie ich im 5ten Kapitel gesagt habe, zur Vermehrung der Art dienen, ab: Man setzt diese zu gleicher Zeit in die Oerter ein, wo deren welche gemangelt haben. Mit dem Umgraben muß man in diesem zweyten Jahre wie in dem ersten verfahren.

Im dritten Jahre muß man die Bäume nicht ausschneiden, es sey denn, daß die untern Zweige zu groß, und den Arbeitern hinderlich wären: Die Zweige, die längst an dem Baume

me hinwachsen, halten den Saft auf, und machen den Baum stark; wenn man die Bäume ausschneidet, so kommt viel darauf an, daß man nicht zuviel wegnimmt: man muß die untersten kleinen Zweige, und allezeit einen Knoten zwischen zween lassen, damit der Baum stark werde.

Erst im vierten Jahre verpflanzt man die Pappeln, wenn sie eine gewisse Stärke bekommen haben, das ist, wenn sie zwey oder drey Ruthen hoch sind, und unten sechs bis sieben Zoll im Umfange halten. Wenn sie vor dem Ablauf der drey Jahre größer und stärker seyn sollten, welches sich zutragen könnte, wenn sie in einem guten Erdreiche stünden, und mit Sorgfalt abgewartet würden, so dürfte man deswegen sie nicht aus der Baumschule wegnehmen: sonst würden die Wurzeln, weil sie noch zu zart sind, zerbrechen, und es würde ein großer Theil Bäume drauf gehen. Ich wollte sogar rathen, das Umpflanzen bis nach Verfluß von vier Jahren anstehen zu lassen, damit man nicht die Frucht seiner Bemühung einzubüßen Gefahr laufe. Man wird von diesem Warten keinen Schaden haben, weil die Bäume indem sie ein Jahr länger in der Baumschule bleiben, und binnen demselben eben so wie in dem vorhergehenden Jahre abzuwarten sind, desto stärker werden.

Wenn man die Pappeln herausgehoben, um sie weiter zu verpflanzen, und dasselbe Erdreich zu einer neuen Baumschule bestimmt; so ist zuträglich, es zwey Jahr ausruhen, und diese Zeit über gleich als wäre es bepflanzet, warten und bauen zu lassen. Diese Aufmerksamkeit setzt es in den Stand, die jungen Pflanzen im dritten Jahre aufzunehmen.

Das

Das achte Kapitel.

Von der Wahl und Zubereitung des Erdreichs, worein man die Pappeln weiter verpflanzt.

Die italienischen Pappeln lassen sich fast jedes Erdreich gefallen, wenn es nur nicht zu dürre und steinicht ist. Die Wiesen, Thäler, Ufer der Bäche, die frischen und fetten Erdreiche scheinen ihnen zuträglicher zu seyn; sie gelangen daselbst zu der größten Schönheit.

Man kann die Pappeln in Form einer Einfassung längst an den Wiesenrändern hin, oder in Gestalt einer V. (quinconce) in solchem Erdreiche pflanzen, in welche man eine Anzahl Bäume zur Zierrath setzen will. Wenn man mit ihnen die Wiesenränder besetzet, so müssen sie gegen die Mitternachts- und Abendseite der Wiese, und niemals gegen die Morgen- und Mittagsseite gesetzet werden, weil ihr Schatten dem Grase im Wachsen hinderlich seyn würde. Damit dem Erdreiche durch ihre Wurzeln nicht die Säfte entzogen werden mögen, wird man wohl thun, wenn man sie durch einen Bach oder Graben von der Wiese absondert. Durch diese Vorsicht, die in Ansehung aller an die

Wiesenränder gepflanzten Bäume nothwendig ist, wird immer einerley Menge Graß wachsen; der Eigenthümer wird doppelte Einkünfte, und der Pachter keinen Schaden dabey haben.

Man kann keine genaue Regel geben, wie viel Platz man zwischen diesen Bäumen lassen soll; das kommt auf den Boden, und die Absichten desjenigen an, der sie pflanzet. Die italienischen Pappeln, wenn sie nach oben zu schön aussehen sollen, wollen wenigstens 10 oder 12 Fuß eine von der andern gepflanzt seyn. Man kann sie näher an einander setzen, nämlich 5 oder 6 Fuß, besonders wenn das Erdreich gut ist, aber man beraubt sich dadurch der Annehmlichkeit, die ihre Zweige, wenn sie sich ausbreiten können, erwecken. Wenn man sie in Gestalt einer V. (quinconce) pflanzet, müssen sie 12 oder 15 Fuß von einander stehen. Dadurch erhält man Spatziergänge, die den Lindengängen nichts nachgeben.

Wenn man das Erdreich ausgesucht hat; so muß man im Monat October Löcher von 4 Fuß ins Gevierte, und gegen drittehalb Fuß tief öffnen, und die gute Erde der Oberfläche von der untern Erde absondern lassen. Diese Löcher kosten 5 Liards[k]), wenn man Leute die sich mit

k) Alle Arbeitslöhne, die in dieser Abhandlung angezeigt werden, sind so angegeben, wie ich sie an die Arbeiter, so ich in den Gegenden von Sens gebraucht, bezahlt habe.

dem Graben abgeben, dazu braucht, welche in einem milden Erdreiche täglich auf 20 solche Löcher graben können. Diese bleiben bis zur Pflanzung offen. Wenn das Erdreich gut und wohl angebauet ist, und man viel Bäume zu pflanzen hat, so können die Löcher zur Erspa= rung der Unkosten, zu drey Fuß ins Gevierte, und zwey Fuß tief gegraben werden, alsdenn wird jegliches nur einen Sou kosten; ich wollte aber allezeit rathen, sie zu 4 Fuß zu machen; je größer die Oeffnung ist, je mehr salzigte Thei= le bringt der Schnee und Regen dahinein, wel= che sich den Bäumen mittheilen, und sie stark machen. Ueberdies wird die Erde der Ober= fläche, da sie sich im Untersten des Loches be= findet, in größerer Menge um die Wurzeln herum kommen, und hierdurch werden die Bäu= me lebhafter werden.

Das

Das neunte Kapitel.

Von der Zeit, und wie man die italienischen Pappeln weiter verpflanzt.

Die italienischen Pappeln werden im Herbste, nämlich vom Monate November bis zum Ende des Decembers oder von der Zeit an, da das Laub abfällt, bis zu dem ersten Froste; und zu Ausgang des Winters, das ist, vom Monat Februar an, wenn der Frost aufgehört hat, bis in die Mitte des Maymonats aufs späteste gepflanzt; die Pflanzungen, die im April geschehen, kommen selten fort, es ist besser, wenn man es im Herbste thut, weil der Baum kleine Fasern den Winter über hervortreibt; wenn man bis zum Frühling wartet, kann man nicht zeitig genug anfangen, wenn die Witterung günstig ist.

Ehe man die Bäume pflanzt, müssen, wie wir gesagt haben, die Löcher mit der guten abgesonderten Erde unten gefüllt werden. Man hebt hernach die Bäume mit möglichster Vorsicht, um den Wurzeln keinen Schaden zuzufügen,

fügen, noch die Spitze des Baums zu zerbrechen, aus, welches bey den Pappeln unumgänglich nöthig ist; man schneidet die kleinen längst an dem Baume befindlichen Zweige von unten an bis 8 oder 10 Schuh hoch aus; die Herzwurzel wird abgeschnitten; man schneidet die Wurzeln an der untersten Seite wie eine Flöte zu (en bec de flute), und dieses nur zu ihrer Erfrischung; man läßt keine zerquetschte, zerrißne oder zerbrochne Wurzel daran.

Wenn man die Pappeln wegschickt, so muß Sorge getragen werden, die noch zarten Wurzeln in Stroh einzubinden, damit sie nicht unterweges, wenn Frost einfällt, davon getroffen werden. Wenn bey ihrer Ankunft die Löcher noch nicht gefüllt sind, müssen sie mit Erde bedeckt werden. Will man sie pflanzen, so muß man die Wurzeln, wenn sie welk sind, etwas mehr beschneiden. Man kann sie auch 7 bis 8 Stunden lang ins Wasser setzen, um den Saft steigend zu machen, und wenn sie aus dem Wasser genommen sind, müssen sie gleich gepflanzt werden.

So viel als möglich, muß alsobald nach ihrer Ausbebung, die Setzung derselben geschehen: daher muß vor der Ankunft der Bäume alles zubereitet werden, daß sie ohnverzüglich gepflanzt werden können.

Wenn das Loch mit guter Erde unten gefüllt ist, so setzt man den Baum hinein, man stellet seine Wurzeln nach ihrer natürlichen Ordnung, ohne ihnen Zwang anzuthun, noch die eine an die andere zu pressen: aller leere Raum, den sie im Einsetzen zurücklassen, wird mit der guten von der Oberfläche und um das Loch herum weggenommenen Erde ausgefüllt: man bedeckt die Wurzeln wieder mit eben solcher Erde; das Loch wird mit 5. oder 6. Schlägen, dazu man eine zweyzähnichte Hacke braucht vergrößert, damit der Kreis wegkomme, und mit dieser Erde muß man dem Baume seine feste Stellung geben, und das Loch einen Zoll oder ohngefähr so viel vom Rande zu machen.

Ehe wir dieses Kapitel schließen, ist noch eine wichtige Anmerkung, welche die meisten Schriftsteller von den Pflanzungen vorbeygelassen haben, zu machen. Nämlich, es ist nöthig, daß man die Bäume, bey dem Pflanzen nicht zu tief in die Erde setze [1]: Viele derselben

1) Der gelehrte Herr du Hamel, der die Natur zwingt, ihm ihre verborgensten Geheimnisse zu offenbaren, hat in seiner Abhandlung des Semis et Plantations imprimè chez Guerin rue S. Jaques à S. Thomas d'Aquin, diese wichtige Anmerkung mit angeführt.

ben verderben durch die Unwissenheit der Landleute, welche so thöricht handeln, daß sie die Wurzeln einen und einen halben Fuß hoch mit Erde bedecken. Ich habe überhaupt bey allen Bäumen von verschiedener Art, die ich gepflanzet, beobachtet, daß sie nur einen Zoll tiefer, als in der Pflanzschule in die Erde gesetzt werden müssen; alsdenn werden die Wurzeln ohngefähr 5 oder 6 Zoll mit Erde bedeckt seyn. Doch sollte die Erde zu leicht, und eine Austrocknung derselben zu besorgen seyn, so können sie etwas tiefer eingesetzt werden. Es ist auch nöthig, im Pflanzen die Erde ein wenig fest einzudrücken; wenn man dies unterließe, würde sie der Regen wegspühlen, und der Baum von Erde entblößet seyn.

Man kann an die Pappeln, wenn sie den Bewegungen der Winde ausgesetzt sind, 6 Fuß hohe Pfähle setzen, um sie fest zu halten; wenn man diese Pfähle anbindet, muß man besorgt seyn, zwischen ihnen und den Bäumen Stroh zu legen. Auch müssen Dornen um die Bäume gelegt werden, damit sich nicht die Thiere an ihnen reiben.

Jedermann weis, daß die Luzerne das Verderbniß der Bäume verursacht; daher

darf man unter die italienischen Pappeln davon nichts säen. Diese gefräßige Pflanze würde ihnen alle Nahrung benehmen, und machen, daß sie unvermerkt verdürben. Mit allen andern Pflanzen, die nicht so tiefe Wurzeln haben als diese, werden sie sich sehr wohl vertragen.

Das zehende Kapitel.

Von der Wartung der weiter verpflanzten italienischen Pappeln.

Viele dererjenigen, die sich mit Pflanzungen abgeben, sehen das Aufgraben an den Bäumen für einen jährlichen Tribut an, der ihnen von den Gärtnern, damit sie den Aufwand vermehren und sich in allen Jahrszeiten Arbeit verschaffen könnten, aufgelegt werde. Die wahren Liebhaber der Pflanzungen sehen die Nothwendigkeit dieser Arbeit ein, und sagen alle, daß man sie nicht oft genug widerholen könne. In der That wird durch das Aufgraben und Aufhacken dem Erdreiche Nahrungskraft verschafft, das Unkraut vertilgt, und die Nahrungssäffte, welche die Bäume munter machen, und das Begießen ersparen, dringen dadurch in die Wurzeln der Bäume. Die Gärtner müssen besorgt seyn, diese Arbeit zur gehörigen Zeit vorzunehmen, damit sie Nutzen bringe.

Im ersten Jahre nach der Pflanzung darf man sich nicht entbrechen, das Aufhacken bey den Bäumen, die weiter verpflanzt werden, zwey oder dreymal thun zu lassen. Diejenigen, so es dreymal thun, folgen der für die Baumschulen vorgeschriebenen Regel; wenn es nur zweymal gethan wird, muß es das einemal bey dem ersten Safte, und das zweytemal beym andern Safte geschehen.

Im folgenden Winter muß man die Bäume besehen, und die nach der Einpflanzung verdorbenen Zweige ausschneiden; im Frühlinge muß das erste Aufhacken der Erde vorgenommen werden, und das zweyte im August beym andern Safte. Die Bäume werden immer besser hervortreiben, und diesen Aufwand reichlich vergüten.

Der besten Ursachen ohngeachtet würde es eine schwere Sache seyn, die Eigenthümer dahin zu bringen, die andern Jahre die Erde der italienischen Pappeln aufhacken zu lassen. Alles was ich für diese Beschäftigung vorbringen könnte, würde weniger gelten, als die Gewohnheit die französischen Pappeln niemals zu warten, so schlimm sie auch ist. Wenn man die Nutzbarkeit dieser Bäume wird erkannt, und allen den Vortheil den ich anzeige von ihnen wird genossen haben, so wird die Erfahrung und die Begierde, sich dadurch bald eine neue Holzfäl-

lung

lung zu verschaffen, mehr Eindruck machen, als alle mögliche Gründe.

Man wird wohl thun, wenn man die italienischen Pappeln nicht aushauet: je weniger dies geschieht, desto stärker werden sie, und sind vor dem Winde sicher: wenn man es thut, so müssen nur einige Zweige von dem Stamme abgenommen werden, ohne ihn ganz blos zu machen; auf diese Art kann man alle zwey Jahr einige hinwegnehmen.

Das eilfte Kapitel.

Wie man die italienischen Pappeln, wenn sie ihre gehörige Stärke bekommen haben, verarbeiten könne. Von der Nutzung, die man davon erhält. Von dem Unterschiede, wenn sie auf der Stelle verkauft, und wenn sie durch Verarbeitung versilbert werden.

Die Pappelbäume, welche auf die bisher beschriebene Weise aufgezogen worden sind, werden nach 15 Jahren ihrer Pflanzung, wenn das Erdreich gut ist, und nach 20 Jahren, wenn es mittelmäßig ist, sehr stark und folglich zu fällen seyn. Man muß also denen Liebhabern der Pflanzungen Gelegenheit verschaffen, alle Nutzung daraus zu ziehen, die ihre des glücklichen Erfolgs wegen angewendete Sorgfalt verdienet.

Man kann die Bäume auf der Stelle verkaufen oder sie verarbeiten, und alsdenn zu Gelde machen; hier ist durch eine richtige Berechnung zu untersuchen, welches von beyden vor-

vorzuziehen sey. Das haben wir uns in diesem Kapitel zu thun vorgenommen.

Wir setzen, daß unser Baum so stark als ein Eymer sey: Eine französische Pappel von dieser Stärke ist gewöhnlichermaßen 70 bis 80, oft auch bis 100 Fuß hoch; manchmal noch höher; sie wird auf der Stelle um 20 bis 25 Livres, wenn sie schön gewachsen ist, und um 12 bis 15 Livres, wenn sie Mängel hat, verkauft.

Damit man uns nicht einer zu hoch getriebenen Schätzung beschuldigen könne, wollen wir nur annehmen, daß unser Baum 50 Fuß hoch sey.

Wir wollen itzt sehen, wie viel Breter man daraus bekommt, und was die Verfertigung derselben kostet.

Wenn eine dieser Pappeln gut gerade ist, kann man wenigstens 6 bis 7 starke, 6 Fuß lange Stöcke Holz daraus schlagen. Wir wollen setzen, daß die beyden ersten in 4 Stücke getheilt werden, deren jedes 10 Zoll ins Gevierte hat, daß 3 andre einen Stock ins Gevierte von 10 Zoll, und einen Ueberschuß nach der Höhe zu (leuèe) von 4 Zoll, die beyden letzten aber nur einen Stock von 9 bis 10 Zoll ins Gevierte betragen. Der Gipfel des Baums wird zu Querbalken gebraucht.

So ist nun unser Baum in 7 Stöcke, jeder von 6 Fuß getheilt, macht . . . 42 Fuß
Die Querbalken ; ; ; ; 8 ;

welches zusammen beträgt 50 Fuß

Wenn man aus den Stöcken dünne Breter schneidet, so wird man deren ohngefähr 300, 6 Fuß lang und 7 bis 8 Fuß dick daraus erhalten, welche, jedes Hundert wenigstens zu 20 Livres gerechnet, am Werthe 66 Livres betragen ; ; ; ; 66 Livres.

Läßt man Breter 16 Linien dick und 6 Fuß hoch daraus schneiden, so wird man ohngefähr ein und ein halb Hundert Breter bekommen, welche, jegliches Hundert zu 30 Livres gerechnet, betragen werden ; ; ; 45 Liv.

Bleibt Rest ; ; ; 21 Liv.

Also wird man, wenn man die dünnen Breter den stärkern vorziehet, an jedem Baume 21 Liv. gewinnen.

Die Ursache dieses Unterschieds entstehet aus dem großen Vertriebe der dünnen Breter vom weißen Holze zur Tischlerarbeit, zu welcher man wenigstens 4 mal mehr dünne als starke Breter verbraucht.

Die

Die verfertigten starken und dünnen Breter müssen 9 bis 10 ja auch 12 Fuß lang seyn, wenn es sich so einrichten läßt. Alsdenn werden sie viel theurer verkauft werden können.

Dünne Breter . .	66 Liv.
Ein dergleichen Bret zu 8 Fuß, die Ruthe um 20 Sous . .	1 Liv. 4 S.
Abraum . .	1 - 10 -
Summa der Nutzung des Baums . .	68 Liv. 14 S.

Ungerechnet die Spitze und das Zweigeholz, die noch etwas beträchtliches ausmachen.

Man bezahlt für das Fällen, Schneiden überhaupt und ins Gevierte, nebst dem Zurichten des Baums aufs höchste für jedes Hundert starke und dünne Breter 8 L. Das macht für 300 Breter 24 Livres . . .	24 Liv. -
Nach Abzug von obigen 68 verbleibt . .	44 Liv. 14 S.
Man ziehe noch die auf die Erkaufung des Baums verwendete Kosten an 20 Liv. ab . .	20 Liv. -
So bleibt Rest . . .	24 Liv. 14 S.

Also kommt bey der Verarbeitung der gefälleten Pappeln 24 Livres 14 Sous mehr Nutzung heraus, ohne den Abraum, die Spitze, u. d. gl. zu rechnen.

Diese Schätzung ist gewiß zu geringe. Weil die Bäume ordentlicher Weise größer sind, so bringen sie mehr ein, wenn man sie selbst verarbeiten läßt. Weil auch überdies nur eine gemeine Pappel berechnet worden, die italienischen aber schöner, stärker nnd höher sind, so werden sie auch mehr Holz, allerhand Sachen zu verfertigen, geben, und mithin um höhern Preiß verkauft werden.

Das zwölfte Kapitel.

Allerhand Pflanzschulen, in welchen man italienische Pappeln sieht.

Nachdem wir unsere Leser die italienischen Pappeln haben kennen lernen, haben wir uns für schuldig erachtet, sie zu unterrichten; wie sie aufzuziehen sind. Es ist noch übrig, ihnen die verschiedenen Pflanzschulen anzuzeigen, aus denen sie sich Reiser verschaffen können: Wir ersuchen sie, so sehr wir können, über die Aufziehung dieses köstlichen Baums alle nöthige Beobachtungen anzustellen, unsre Nachrichten, die wir hier ertheilt haben, vollkommner zu machen; und wir sind versichert, daß, wenn sie bey ihren Baumschulen nützliche Entdeckungen werden gemacht haben, sie aus patriotischen Eifer, der einen rechtschaffenen Bürger beleben muß, selbige dem Publico kund machen werden.

Man kann italienische Pappelreiser

zu Montargis zu Moret zu Nemours zu Gron bey Sens	in der parisischen Generalität
und	
zu Monbar - -	in Burgund

bekommen.

Der

Der Herr Marquis von Chambray ziehet mit gutem Erfolge die italienischen Pappeln auf seinem Landgute Chambray bey Tillieres in der Normandie auf. Er macht sich ein Vergnügen daraus, Personen, die diesen Baum zu haben verlangen, dergleichen Reiser mitzutheilen.

Ende.

Anzeige
der Kapitel.

Erstes Kapitel.

Von der italienischen Pappel S. 13

Zweytes Kapitel.

Von dem Unterschiede der italienischen und französischen Pappel. Der beträchtliche Vortheil, den man von der Vorzüglichkeit der italienischen Pappel erhält 15

Drittes Kapitel.

Was für Erdreich zu Anlegung der Baumschulen für die italienischen Pappeln zu wählen sey 22

Viertes Kapitel.

Von der Zubereitung des Erdreichs, welches zur Anlegung der Pflanzschule bestimmt wird 26

Fünftes Kapitel.

Wie die italienischen Pappeln durch Reiser zu vermehren. Mittel, sie zu versenden, ohne daß sie dürre werden 31

Sechstes

Sechstes Kapitel.

Von der zur Pflanzung der Reiser in den Baumschulen bequemen Zeit: Wie man sie mit Ordnung und zum Nutzen einsetzen soll S. 33

Siebendes Kapitel.

Von der Wartung der italienischen Pappeln, so lange sie in der Baumschule sind 38

Achtes Kapitel.

Von der Wahl und Zubereitung des Erdreichs, worein man die Pappeln weiter verpflanzet 43

Neuntes Kapitel.

Von der Zeit, und wie man die italienischen Pappeln verpflanzet 46

Zehendes Kapitel.

Von der Wartung der weiter verpflanzten italienischen Pappeln 51

Eilftes Kapitel.

Wie man die italienischen Pappeln, wenn sie ihre gehörige Stärke bekommen haben, verarbeiten könne. Von der Nutzung, die man davon erhält. Von dem Unterschiede, wenn sie auf der Stelle verkauft, und wenn sie durch Verarbeitung versilbert werden 54

Zwölftes Kapitel.

Allerhand Pflanzschulen, in welchen man italienische Pappeln sieht 59

Ende der Anzeige der Kapitel.

Bey dem Verleger sind folgende ökonomische Schriften zu haben.

Abhandlung, ökonomische physikalische 20 Theile, 8. 5 rthlr.

Des armen Landmanns Arzt, 8. 1 gr.

Die Ackerbauschule, 8. 4 gr.

Carlowitz, sylvi cultura oeconomica, oder Anweisung zur wilden Baumzucht, mit Rohrs Vermehrung, 3 Theile, fol. 2 rthl. 8 gr.

—— Naturmäßige Geschichte der von sich selbst wilde wachsenden Bäume und Sträucher in Deutschland, darinnen ihre natürliche Beschreibung nach allen ihren Theilen, nebst dem Hauß-Wirthschaftlichen und Mechanischen Nutzen gewiß und vollständig vorgestellet wird, fol. 1 rthl. 4 gr.

Ellis, Erbauung des Zimmerholzes, oder die vorzügliche Art verschiedene Ländereyen mit guten Zimmerholz zu versehen, wie auch von denjenigen Obstbäumen, deren Holz dem Eigenthümer den meisten Vortheil bringet, 8. 12. gr.

Gärtners nöthige und nützliche Bau-Erinnerung, wider Feuersgefahr, dem gemeinen Wesen zum Besten, 8. 2 gr.

Samm-

Sammlungen, Leipziger, von allerhand zum Land- und Stadt-wirthschaftlichen Policey- Finanz- und Kammerwesen dienlichen Nachrichten, Anmerkungen, Begebenheiten, Versuchen, Vorschlägen, neuen und alten Anstalten, Erfindungen, Vortheilen, Fehlern, Künsten, Wissenschaften und Schriften, 1 bis 183stes Stück 15 rthl. 8 gr.

Vollständiges Register über die Leipziger Samml. 8. 2 rthl.

Laurence Pflichten eines Verwalters, und Regeln für einen Landpachter, 8. 10 gr.

Switzers kurze und bequeme Methode, die italienische Broculi, spanischen Cardoon, Celeriac, Finochi, und andere fremde Küchenkräuter vorzubringen; nebst einer Nachricht von der Lucerne, St. Foin, Klee, und andern Graßsaamen, wie auch der Methode Lehmen zur Verbesserung des Landes zu brennen; welcher beygefüget ist, eine Beschreibung des Cythisus der alten, einer Pflanze die mit glücklichen Erfolg zur Verbesserung des dürren Landes ꝛc. ꝛc. 6 gr.

Vorschlag für das gemeine Beste der Herrschafften und Dienstboten, 8. 2 gr.

Zinkens Cameralisten- Bibliothek, von der Cammer- und Finanzwissenschaft, 4 Theile, 8. 1 rthl. 4 gr.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pelée de Saint-Maurice, ...

Die Kunst Italienische Pappelbäume aufzuziehen mit Anmerkungen über die Wahl und Einrichtung der Baumschulen, wie man sie und die weiter verpflanzten Bäume aufziehen und warten soll

Leipzig 1764

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1720
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11252438-7
VD18 11076674-003